

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1749)

Artikel: Grosse astrologische Pracktica

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Præctica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unsers hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands IESU CHRISTI,

M DCC XLIX.

Worhmen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einig merkwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dörfften, &c.

Bon den vier Jahrs-Zeiten.

I. Bon dem Winter.

Son dem sonst tapfern und unerschro-
nen Käyser Carl dem Fünften wird
gemeldet, das, wann er seinem Harn-
isch angezogen, so habe er sich darüber ent-
sezt, und seye ganz erblasset, das er als todt
ausgesehen. Unser Erdboden ziehet alle Jahr
gleichsam einen Harnisch an, wann derselbe
zur Winterszeit hart gefrieret, und von der
Kälte vast undurchdringlich gemacht wird,
worben; derselbe ganz erblasset, mit Schnee
und Eis bedeckt, und in die em seinem Win-
ter-Harnisch nicht anders anzusehen ist, als
ob er gänzlich erstorben und todt wäre, wie
ein toter Menschenerörper / der ganz erstar-
ret, in ein weisses Leinengewand eingewickelt
und umbüllt ist. In dieser blassen Gestalt
und weissen Todesfarbe / stellet der Erdboden
unsern Augen sich alljährlich dar, wann
die Sonne am weitesten von uns entfernet
ist, weßwegen der Erdboden nicht genugsam
von derselben erwärmet und belebet werden
kan, und dieses geschichtet in derjenigen Jah-
reszeit, welche wir für die erste zehlen, und

den Winter zu nennen pflegen. Selbiger
ist für gegenwärtiges Jahr abermal einge-
gangen den 21. abgewichenen Christmonats,
Vorm. um 9. Uhr 41 Min., da die Sonne
in das aufsteigende himmlische Zeichen des
Steinbocks einzutreten begriessen ware, und
zugleich den kürzesten Tag im Jahr uns ge-
bracht hatte; die Planeten aber folgende Stel-
lung hielten: Saturnus und Venus hatten
sich zusammen gpaaret in dem 9. Hause, da
jener den 17. diese aber den 20. Grad des
Scorpions inne hatte; Jupiter residerte in
dem 1. Hause, 21. Grad des Wassermanns,
allwo das Drachenkäupt im 1. Grad des
Wassermanns sich allda einfande; Mars
hatte seinen Posto gesasset im 1. Grad des
Scorpions, im 8. Hause; die Sonne beleuch-
tete unsere Erde aus dem 11. Hause, da sie
eben den 1. Grad des Steinbocks betreten
hatte; Mercurius durchkreiste den 9. Grad
des Schützen, im 10. Hause; der Mond ent-
hielte sich im 12. Hause, 14. Grad des Stein-
bocks; endlich ware der Drachenschwanz im
7. Hause,

7. Hause, 1. Grad des Löwen anzutreffen. Die Herrschaft des ganzen Quartals wird Mercurius behaupten / im Jenner aber der Saturnus, im Hornung die Sonne, und im Merz der Jupiter Mitregent seyn, dahero der Anfang des Winters mit Schnee und Regen kalt genua seyn will.



Der Jenner macht den Eingang des Fahrs ganz unlustig, bey dunkelen Tagen, und däkfinsternu Wolken, worauf starke Sturm und scharfe Ostwinden sich erbeben, die den Himmel austüren / aber durchdringen, die Kälte verursachen, so eine Zeitlang anhalten dörste, bis sich nach und nach wieder ein Gewölk zusammen ziebet, daraus häufiger Schnee zu erwarten, der aber mit Ausgang des Monats wiederum zu weichen beginnet. Urglistige Avisen, und Zeitungen von wunderlichen Gegebenheiten, werden in der Welt hin und her ausgestreuet, worunter aber sonderliche Geheimnisse verborgen liegen, die nicht eher offenbar werden dörsten, als bis eine hobe Versammlung auseinander gehet.



Der Hornung hat einen ganz gelinden Anfang, wos bey durch viel Regen und schmelzenden Schnee die Waldwasser stark anlauffen, bis um

die Mitte des Monats, da es wieder frisch werden will so aber durch angenehmen Sonnenschein gemäßigt wird gegen das End des Monats aber wird es kalt seyn, und die Erde von neuem mit Schnee bedeckt werden. Das Venus- und Fasnacht-Spiel wird anjezo stark getrieben, es dörste aber wol mancher hiziger Martins-Sohn des Tanzens gar bald überdrüsig werden, wann ein feuriges Podagra seine Füsse quälet.



Der Merz ist mit z'mlbcher Unlust begleitet, dann obschon er mit einigen hellen aber noch kalten Tagen seinen Anfang rinnnet, so ziehen sich doch bald darauf bey gelindem Thauwetter, dicke und feuchte Nebel auf, die in Regen wieder herabfallen, und also dunkle Tage und z'wulstich nasses Wetter verursachen. Der Credit einer gewissen Nation liget an einer tiefschlagenden Wunde tödtlich frank, und ist vast alle Hoffnung verloren, daß er wieder aufkommen werde. Alter Gross will aufs neue hervor wachsen.

* * *

II. Von dem Frühling.

Vorbemeldter Kaiser Carl der Fünste, obschon er über seinem Harnisch erblasset, so solle er doch, wann er seinen Helm aufgesetzt, alsbald seine natürliche Farbe wieder angenommen, und vor keinem Feinde sich gescheut haben. Eben also unser Erdboden, obschon derselbe den Winter hindurch in seiner weissblassen Schnee- und Eysfarbe zu sehen gewesen, so bekommt er doch wieder seine vorige

schöne Gestalt und Ansehen / so bald ihm der glänzende Helm aufgesetzt wird, das ist, so bald die Sonne mit ihren Strahlen ihm wieder um etwas näher gekommen ist, da erschinet unser Erdboden ganz munter in seiner angenehmen bundfarb'gen Gestalt, da so viel schöne Blumen, zierliche Gewächse und wohlriechende Kräuter, unsere Augen und Nassen erquicken, ja selbst dem Herzen eine Lobsal.

Labsal geben, welches zu erwarten steht in der zweyten Jahreszeit, dem Frühling, der uns dermalen eingehet den 20. Merz / Vormittags um 11. Uhr, 33. Min. wann die Sonne mit ihrem Eingang in das Zeichen des Widders Tag und Nacht gleich lang machen, und die Planeten also in der Ordnung sieben / daß der Saturnus zurückgehet im 5. Hause, 21. Grad des Scorpions; der Jupiter samt der Venus sind im 9. Hause, jenur im 11. diese aber im 10. Grad derer Fischen; der Mars beherrscht das 6. Hause, im 22. Grad des Schützen; die Sonne lausset in den 1. Grad des Widders, und befindet sich im 10. Hause, vergesellschaftet mit dem Mercurius, welcher in dem 25. Grad des Fischen zurückgehet; in gleichem Hause ist auch der Mond, im 25. Grad des Widders; das Drachenhaupt verstecket sich im 7. Hause, 26. Grad des Steinbocks; und der Drachenschwanz schleicht einher im 1. Hause, 26. Grad des Krebsen. Die Regenten des Frühlings sind, die Venus, welche das ganze Quartal unter sich hat, neben derselben aber regiert im Aprill der Mars, im May der Mercurius, und im Brachmonat der Jupiter; welches muhtmassen lasset, daß der Frühling mit dunklem Regenwetter anfangen werde.



III. Von dem Sommer.

Wann Kayser Carl der Fünste mit seinen Armeen aus- und zu Felde gezogen, so

bal'd wieder trübe Regenwolken, die am Ende des Monats die Sonnenstrahlen ein wenig durchbrechen lassen. Der Himmel erzeiget sich zu einem wichtigen Geschäft ganz gut und günstig, aber die Götter der Erden widerstreben demselben mit ganzem Ernst, dhaber es auch nicht nach Wunsch recht gelingen kan.



A woodcut-style illustration of a crab. The crab is shown from a side-on perspective, facing right. It has a large, segmented shell and long, spindly legs. Its claws are prominently displayed, with the larger claw on the left and a smaller one on the right. The crab is set against a background of simple, wavy lines representing water or sand.

He Beuten gabe, deren sich seine Soldaten wohl zu erfreuen hatten. Wann anser Erdboden den Frühling hindurch gleichsam seinen Feldzug gethan, und manchen Feind der ungestümen und widerwärtigen Witterung glücklich überwunden, so gewinnet er endlich, unter Gottes Sezzen, eine reiche und schön Ausbeute an allerhaad Feld- Baum- und Gartensrüchten, welche denen Erdbewohnern wohlzustatten kommen, da der eine zwar viel, der andere aber wenig, jedoch alle zur Nohtourst genug / zu seinem Antheil hier von erlangen. Die Zeit aber darinnen unser Erdboden seine Beute reichlich austheilet, ist vornehmlich die dritte Jahreszeit, der Sommer, dessen Anfang wir erwarten den 21. Brachmonat, Vormit. um 10. Uhr, 57. Min., zu welcher Zeit die Sonne am höchsten aetstiegen, und zu dem Zeichen des Krebses gelanget folglich der längste Tag vorhauen ist. Dannzumal ist der Saturnus an noch zurückgehend / und befindet sich im 3. Hause, 15. Grad des Scorpions; Jupiter hat seinen Thron im 7. Hause, 28. Grad der Fischen; Mars welchet auch zurück im 4. Hause / 7. Grad des Steinbocks, und wird in gleichem Hause verfolget von dem Drachenhaupt, im 21. Grad des Steinbocks; die Sonne glänzet im 10. Hause, da sie den 1. Grad des Krebses erreicht hat, und hat neben sich die Venus, im 3. Grad des Krebses, sonst dem Drachenschwanz, im 21. Grad auch des Krebses; Mercurius steht im 11. Hause, 25. Grad des Krebses; endlich der Mond im 12. Hause, 13. Grad der Jungfrau, welcher auch den ganzen Sommer beherrschen, nub im Hemonat den Jupiter, im Augstmonat die Sonne, im Herbstmonat aber den Saturnus, zu Gebüßen haben wird. Demnach gehet der Sommer ein mit warmer aber unbeständiger meistens nasser Witterung.



Der Seumonat ist in seinem Anfang zu meistens dunklee Lust und unlustiger nasser Witterung genelgt, manu aber eiliche Tage vorby, so lasset er warme Winde wähnen, die den Himmel aufheitern, und die Erde austrocknen. Bey zunemender Hitze entstehen starke Donnerwetter, die in gewinde Regen sich zertheilen, anben bleibt doch die Lust wohl warm. Venus führet bittere Klage, wie vleles Leid ihro bis dahin der mörderische Saturnus, mächtige Jupiter, und böse Mars, angethan, weswegen sie einen mächtigen Potentaten um Hülfte anruffet.



Der Augstmonat hebt sich an mit warmem und fruchtbarem Regenwetter, worauf schwulstig warme Hitze erfolget, die mit Ungewitter begleitet gehet / und starke Blazregen verursachet / wann aber die Hitze um etwas abgelület ist, so kommen anmuthig - warme Sommertage, bis 18. Legen des Ende des Monats veränderlich seyn, und fruchte Lust geben will. Einem vornehmnen Herrn dörste ein gewisses Land zum Seyrahtguth gegeben werden worüber aber die Benachbarie grosse Augenwunderliche Gedanken, und seltsame Reden machen.



Der Herbstmonat macht einen unbeständigen Anfang, da Regen und Sonnenchein mi einander abwechseln, worauf es gemeiniglich des Morgens kühle Nebel abgibt, welche jedoch von denen Winden bald vertrieben werden, daß die Sonne hell scheinen kan, in wischen gibt es allschon zimlich frische Nächte, daß bey stiller Lust wohl gar frühe Neissen an hen dörsten. Mercurius will Zeitung bringen

bringen, daß der wütende Mars vorhebe,
noch in diesem Jahr tapfer herum zu hauen,

und einem vornehmen Haupt noch eine blutige
Schlappe zu versetzen, aus lauterem Neid.

IV. Von dem Herbst.

Es mögen auch die Soldaten, wann sie eine eroberte Stadt oder eingenommenes Land plündern, gleich noch so grosse Beute machen, so werden sie doch wol niemal alles so genau finden und aufzählen, daß nicht noch etwas zurück bleibe, und wohl etwann die vornehmsten Schätze verborgen liegen, welche erst in folgenden Zeiten hervorgegraben und andern zugethielet werden. Eben also mögen die Erdbewohnere den Sommer hindurch noch so vieles einsammeln, und die ihāen gleichsam zu plündern überlassene E de alles ihres Schmuckes / Reichthums und Früchten berauben, so bleibt doch immer noch etwas, ja wohl das vornehmste übrig, welches denen folgenden Zeiten aufzuhalten, und als zu einer erfreulichen Nachlese gewidmet seyn solle; wie dann die vierte oder letzte Jahreszeit, der Herbst, denen Erdbewohnern noch eine gute Beute einliesert die der Sommer in denen Feldern, auf denen Bäumen, und sonderlich an denen Weinböcken, zurückgelassen hat. Dieser Herbst kommt jetzt bey uns an den 23. Herbstmonat, Morgen gar frühe, nur 22. Minuten nach Mitternacht mit dem Eingang der Sonne in das Zeichen der Waag / so Tag und Nacht abermal gleich lang macht. Alnjezo ist der Saturnus im 4. Hause, 18. Grad des Scorpius, neben ihm die Venus, im 29. Grad der Waag, desgleichen der Mercurius im 4. Grad auch der Waag; Jupiter tritt zurück im 5. Hause 23. Grad derer Fischen; Mars halte sein Quartier im 6. Hause, 16. Grad des Steinbocks, allwo ihm das Drachenhaupt so nahe gekommen, daß es in gleichem Grad mit ihm steht; die Sonne hat ihr Gezelt im 3. Hause, da sie in den 1. Grad der Waag eingebet; der Mond hält sich

auf im 8. Hause, 20. Grad des Wassermanns; und der Drachenschwanz ist im 12. Hause, 16. Grad des Krebses. Hauptregent des ganzen Herbst - Quartals ist die Venus, welche im Weinmonat allein herrscht, im Wintermonat aber den Mars, und im Christmonat den Mercurius zu Mitregenten antritt, weshalb der Eingang des Herbsts annoch ganz angenehm und erfreulich seyn dörste.



Der Weinmonat gebet uns ein mit guter und froher Witterung, die aber bald in ungestümes Regenwetter verändert wird. Um die Mitte des Monats gibt es noch warme Tage und kräftigen Sonnenschein, die Winde aber führen bald wieder ein dunkles Gewölk zusammen, daß es abermal ganz regnerisch aussiehet und ob schon zuweilen heller Himmel sich zeigte, so ist es doch von keiner gar langen Dauer. In danen geheimen Staats - Räthen gibt es dermalen sehr schlaue Füchse, außer denen selben aber reissende Wölfe, welche beyde einander überall aufsitzig werden.



Der Wintermonat sangt schon an kalt und düstig zu seyn, so daß nach dem trüben Eingang dessen die Schneeflocken bereits sich häufig sehen lassen, durch den untermischten Regen aber so leich wieder fortwandern müssen; dhabero es ganz naß und unlustig wird / mit hin ist die Lust mit dunkeln Wolken angefüllt, woraus dem Erdboden ein Schneeweisses Winterkleid zubereitet wird. Die Martis - Söhne geben auf Mausen und Räben los, weil ihnen der Sold nicht gar richtig gereicht wird, aber mancher muß mit

der Haut bezahlen, was er umsonst gekauft zu haben vermeynet.



Der Christmonat lasset in dem Anfang kalte Nordwinde wähnen, welche Schneegestöber aus den Wollen herab treiben, und wann es darauf hellen Himmel gibt, so vermehret sich die

Kälte, daß es ganz frostig wird, sonderheitlich wann die Erde mit Schnee bedecket ist, worauf wir nichts anders als den nahe vor der Thüre stehenden kalten und rauhen Winter zu erwarten haben. Etliche Unverwante eines hohen Fürstlichen Hauses, sind durch einen Trauerfall in nicht geringe Betrübnus gesetzet worden, wegen darauf folgender unvermeidlichen Veränderung.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Der Mensch ist vleimal gewißlich selbst daran schuldig, daß er an Brodt, Nahrung, und anderer Nohtdurst, Mangel leiden muß, wann er entweder aus Hinlänglichkeit und Faulheit nicht arbeiten / und sein Brodt in einem ordentlichen Beruf nicht erwerben, noch das Erworbene gebührend zu Racht ziehen, und darmit ordentlich haushalten mag; oder wann er durch seine Bosheit und gottloses Verfahren die Gaben Gottes verschwendet, und des Göttlichen Seegen sich unwürdig und verlüstig macht; da im Gegentheil ein sorgfältiger, fleißiger, und darbei frommer und gottfürchiger Hausvatter, von dem Seegen Gottes immerhin das tägliche Brodt und nohtdürftige Unterhaltung gewiß erwarten kan; sitemal der oberste Speisemeister es ist, der die Erde fruchtbar macht, daß sie aus ihrer Vorräthsammer immer einen Überfluß nach dem andern heraus geben kan, und alles was dem Menschen nöthig ist, hervor wachsen laset. Von diesem obersten Speisemeister hoffen wir demnach auch / daß er in diesem Jahr Himmel und Erden erhören, und Korn, Most und Oble, samt anderer Nohtwendigkeit, zur Genüge hervor wachsen lassen werde.

Von denen Krankheiten.

Obschon die mehresten, ja fast alle Menschen, vor den Krankheiten und dem Tode sich entsezten und fürchten, so hat es dennoch der Göttlichen Vorsehung gefallen, den Menschen nicht nur sterblich zu erschaffen, sondern auch nach dem leidigen Sündenfall wirklich sterben zu lassen, und daher unser menschliches Leben also anzuordnen, daß wir nicht ewig auf dieser Erden herum wallen, sondern zur gewissen, bestimmten Zeit und Stunde die Welt verlassen und den Tod schmecken müssen. Nun werden zwar ihrer viele durch Feuer und Schwerdt, oder auf andere gewaltsame Weise, im Krieg und sonstens umgebracht, viele durch allerhand Unglücksfälle aus dem Lande der Lebendigen hingeraffet, die meistens aber sterben eines natürlichen Todes, und an Krankheiten, die ihnen unmittelbar von Gott zugeschickt werden, als unausbleibliche Folgen der Sünde, und gewisse Vorboten des Todes. Jedoch sind eben nicht allemal alle Krankheiten tödtlich, mancher Mensch liegt wohl Jahr und Tag frank darnieder, und bleibt doch bey Leben; da hingegen ein anderer in wenigen Tagen, ja ofters in wenigen Stunden und Augenblicken, durch eine Krankheit aufgerieben wird, da er kurz zuvor gesund und stark zu seyn vermeynet hatte; mancher wird von einer schwären und gefährlichen Krankheit befreyst / da hingegen eine gleiche oder geringer scheinende Krankheit einem andern das

das Lebenslicht ausblaset, und den Gar aus macht. Was Wunders ist es dann, wann auch in diesem Jahr verschledene Krankheiten sich einsinden, die bald von ungesunder und feuchter Luft, bald von andern Umständen herkommen, und den einten in das Kranken- und Sleichbethe, den andern gar in den Tod und Grab darnieder legen, worvon kein Mensch nur eine Stunde gesichert seyn mag.

Von Krieg und Frieden.

Wann wir die gegenwärtige Beschaffenheit derer mehresten Staaten und Mächten in Europa nur ein wenig bedachten, so werden wir finden, daß bey denenselben das gemelne Sprüchwort eintrifft, da es heisset: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur Aquæ. Welches auf Deutsch kan gegeben werden: Je mehr man hat, je mehr man haben will; Es mag auch ein König oder anderer Potentat noch so mächtig seyn, noch so grosse Reichthümmer besitzen; und noch so ein weitläufiges Reich, viele Ländereyen und Herrschaften beherrschen, als er nur immer will, so trachtet er doch allezeit seine Macht weiter auszubreiten, seinen Reichthum zu vermehren, und seine Länder zu erweitern. In dieser Absicht lasset man sich keine Mühe, keine Umtosten, kein Blut, ja öfters nicht einmal das Wohlseyn seiner eigenen Unterthanen, dauen, um nur seinen Endzweck zu erreichen. Und dahero ist es, daß je und je die blutigsten Kriege nicht nur sind angefangen, sondern mit der grössten Hitze viele Jahre lang, zum Untergang vieler Ländern und Leuthen, fortgeföhret worden, wie die bisherigen Zeiten nur allzugeisse Zeugen dessen gewesen sind. Wolte Gott! daß es an dem Vergangenen genug wäre, und die Ehr-Geldt- und Land-Begierde gesättigt wäre, so könnten wir uns einen dauerhaften Frieden versprechen. Gott seye gedankt, daß unser geliebtes Vatterland in Ruhe und Friede sich befindet. Welche grosse Gnade und Gutthat Gottes wir der gesamten Christenheit von Grund des Herzens anwünschen.

Von den Finsternissen.

Obschon in diesem Jahr zwey Sonnen- und zwey Mondfinsternissen seyn werden, so können wir doch hier zu Lande mehr nicht als die elste Mondfinsternis bemerken. Die erste ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 18. Jenner, Nachts gegen halb 8. Uhr, da die Sonne schon untergangen ist. Die zwey ist eine unsichtbare Mondfinsternis, den 30. Brachmonat, Vormittag nach 9. Uhr / zu welcher Zeit der Mond unter unserm Erdentheil stebet. Die dritte ist wieder eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 14. Heumonat, bald nach Mittag, sie fallet aber gar nahe gegen den Equatorem zu, kan daher bey uns nicht geseben werden. Die vierte und letzte ist die bey uns sichtbare Mondfinsternis, den 23. Christmonat, sie fanget an Nachts um 7. Uhr, 35. Minuten, und endet um 9. Uhr, 41. Minuten, nachdem sie 2. Stund, 6. Minuten gedauert hat; ihre Größe wird seyn 4. Zoll, 48. Minuten, und die Verfinstierung an dem mittägischen Theil des Monds geschehen.